



Kontrastreich, scharf, höchst detailliert und doch von einer märchenhaften Zartheit: Blick über den Tiber zur Engelsburg und dem Petersdom von Macpherson.

Alle Abbildungen aus dem Katalog, Museo Vela

Wie gemalt gestochen scharf

Am Anfang war nur Blau, fast jedenfalls: Frühe Fotografie-Verfahren gaben vor allem Blautöne wieder. *Von Fritz Jörn*

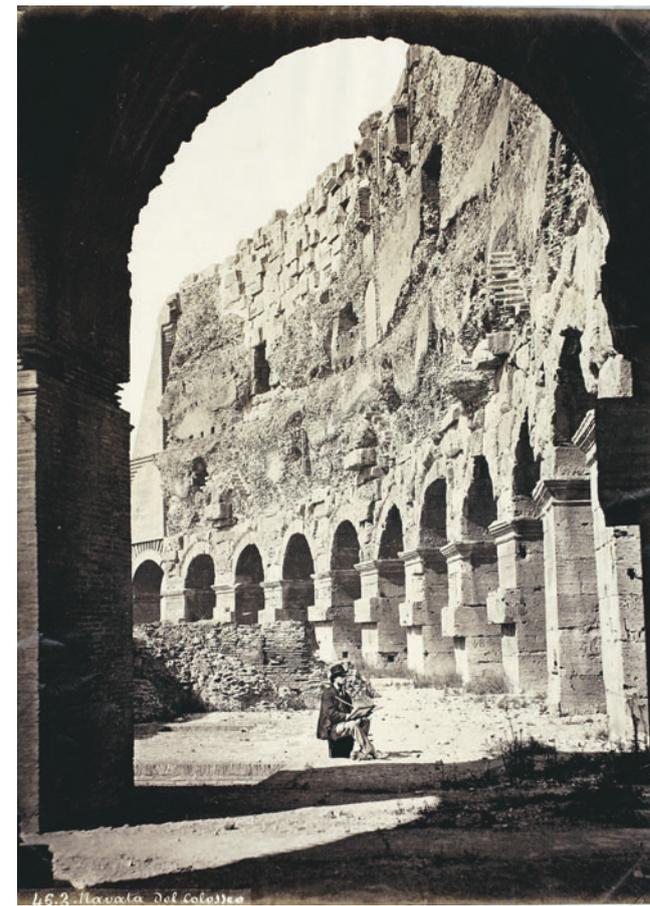
1850er-Jahren gab es ein erstes Verfahren auf Glas: Albuminplatten. Silbersalze wurden in eine aufgeschäumten Hühner-eiweißlösung gemischt und dann auf eine Glasplatte gepinselt. Nach der Entwicklung ließen sich vom Negativ Positivbilder herstellen, fast so scharf wie Daguerrotypen. Albumin (Hühner-eiweiß) auf Papier wurde als Kopierpapier zum führenden Abzugsverfahren und ergab warm getönte detailreiche Bilder. Für das Kollodium-Nassplatten-Verfahren löste man bis 1870 Silbersalze in einer Leimlösung, strich die auf eine Glasplatte und belichtete die noch feuchte Platte. Schnell musste entwickelt werden, alles zusammen dauerte weniger als zehn Minuten. Bald folgte daher die Kollodium-Trockenplatte. Die Kollodiumpaste, praktisch Schießbaumwolle, wurde durch Gelatine und das Glas durch Zelluloid ersetzt. Das war leichter als Glas- und billiger als Kupferplatten. Und noch in den 1950er-Jahren arbeiteten auf dem Markusplatz in Venedig Fotografen mit altertümlichen Plattenkameras: Sie entwickelten an Ort und Stelle das Negativ, spannten es wieder vor die Kamera, machten eine weitere Aufnahme und überreichten anschließend dem Kunden sein Schwarzweißpositiv.

Con la luce di Roma. In Rome's Light. Fotografie dal 1840 al 1870 nella Collezione Marco Antonetto. Katalog, 255 Seiten, zweisprachig italienisch und englisch, herausgegeben von Gianna Antonia Mina und Museo Vela, ISBN 978-3-8524508-1-9 sFr. 42 oder von 5 Continents Editions, Milano, ISBN 978-88-7439-738-9 für 45Euro.

Wolken - fast genau so blau wie der Himmel - kamen vor diesem nicht zum Vorschein. Man musste erst lernen, sie mit gelbem Glas hervorzufiltern. Das tat noch Uropa bei seinen Schwarzweißbildern vom Lago in den sechziger Jahren so. Wärme Farben wurden leuchtend dunkel, Tomaten etwa. Gelbe und rosa Kleidung mutierte fast zu Trauermode. Es war, als ob das Licht ein anderes gewesen sei, als sich die Fotografie noch im Experimentalstadium befand. Veduten, Stadt- oder Landschaftsansichten, blieben fotografiert lyrisch wie in Kupfer gestochen. Aber sie waren die allerersten absolut wirklichkeitsgetreuen Abbilder, lichtbildnerisch hergestellt mit Apparaten, die geradezu extrem analog waren. Im Museo Vela im Tessin, da, wo die Schweiz Rom am nächsten ist, sind gerade Ansichten der ewigen Stadt zu sehen: frühe Lichtbilder von 1840 bis 1870, gesammelt von Marco Antonetto, einem Turiner Pharmahersteller. Die ersten Fotografien von Louis Jacques Mandé Daguerre wurden 1839 in Paris vorgestellt: Polierte und versilberte Kupferplatten bedampfte man mit Jod und machte sie dadurch lichtempfindlich. In der Kamera belichtet wurden sie sekunden- bis minutenlang. Später mit Quecksilberdampf entwickelt, wurden sie mit einer Salzlösung fixiert und hinter Glas gezeigt. Je nach Betrachtungswinkel spiegeln sie seitenverkehrt ein Positiv- oder Negativbild wider. Kontrast und Schärfe die-

ser Unikate sind atemberaubend. Erst ein 140-Gigapixel-Sensor könnte ähnlich scharf zeichnen. Die Platten bleiben allerdings sehr empfindlich. Daguerres Verfahren kaufte der Staat auf und gab es zur Ehre Frankreichs frei: ein Boom. Auch Papier ließ sich mit Silberhalogeniden lichtempfindlich machen. Bei der

Talbo- oder Kalotypie (von griechisch kalós schön, Fox Talbot hieß der Erfinder) erhielt man nach der Entwicklung ein Negativ, das sich auf einem davon gemachten Kontaktabzug positiv abbildete, allerdings erst nur grobkörnig. Doch nun konnte man mit dem Negativ beliebig viele Abzüge machen. Seit den



Geistliche besuchen das das Colosseum. Unbekannter Fotograf.

